



Keine bürigen Zeiten für den Braunbär



Junger Bär

Projekt „Fair zum Bär“

Angesichts der bestürzenden Entwicklung des Braunbären-Bestandes in Österreich hatten sich am 1. März 2008 auf Initiative von Wilfried Rieder einige Mitglieder der *önj*-Biotopschutzgruppe HALM (Heimisches Arten- und Lebensraum-Management) zum Projektteam „Fair zum Bär“ formiert, dem sich in der Folge weitere Salzburger Biologen anschlossen. Mittlerweile hat sich dieses Projekt zu einer Plattform für Säugetiere weiter entwickelt.

Das Projekt „Fair zum Bär“ verfolgt in erster Linie das Ziel, zu mehr Akzeptanz und Toleranz gegenüber einer heimischen Braunbären-Population sowie zu einer Versachlichung der Diskussion beizutragen. In weiten Kreisen der Bevölkerung ruft die Vorstellung wildlebender Bären Ängste und Befürchtungen hervor, die oft nicht vernünftig begründbar sind und denen mit einer fundierten Informations- und Öffentlichkeitsarbeit begegnet werden soll. So wird keineswegs verschwiegen, dass der Bär aufgrund seiner vergleichsweise enormen Körperkräfte dem Menschen bei direkter Begegnung durchaus gefährlich werden kann. Bären meiden aber in der Regel jeden menschlichen Kontakt – dies trifft nachweislich auf die beiden verbliebenen österreichischen Bären Djuro und Moritz zu. Natürlich kann es auch Problembären geben – die Jagd auf den Bären Bruno alias JJ1 wird wohl vielen noch in Erinnerung sein. Bei solchen Bären, die die natürliche Scheu vor dem Menschen teilweise oder ganz verloren haben, besteht zweifellos dringender Handlungsbedarf. Für diesen Fall gibt es einen Österreichischen Bärenmanagementplan – Bären-

renanwalt und eine aus Experten bestehende Eingreiftruppe werden dann schnell und effizient aktiv.

Für unauffällige Bären sind in Österreich jedenfalls ausreichend große und geeignete Lebensräume vorhanden, sodass eine problemlose Koexistenz mit diesem Wildtier möglich sein sollte. Dafür spricht auch, dass seine Nahrung zu 70-90 % pflanzlich zusammengesetzt ist. Größere Tiere, also auch Haustiere, greift er sehr selten und nur bei günstigen Gelegenheiten an. Sollte er doch einmal nachweislich – nicht selten werden Risse wildernder Hunde dem Bären „in die Schuhe geschoben“ – ein Schaf oder anderes Haustier schlagen, wird der Verlust in den meisten Bundesländern durch eine Versicherung gedeckt. Für Schäden, die der Bär fallweise an Bienenstöcken, Wildfütterungen oder wegen seiner offensichtlichen Vorliebe für Rapsöl an Kanistern bis Motorsägen anrichtet, gibt es zum Teil ebenfalls schon Regelungen, die dem Betroffenen den daraus entstehenden Aufwand ersetzen, bzw. sollten sich relativ einfache Lösungen finden lassen.

Aktivitäten des Projektteams

Seit dem Start des Projekts „Fair zum Bär“ wurde bereits eine breite Palette an Aktivitäten durchgeführt, wobei neben Kontaktaufnahmen und konstruktiven Gesprächen mit zuständigen Behörden, Organisationen und Interessensvertretungen auch der Besuch von Fortbildungsveranstaltungen und Fachtagungen einen Schwerpunkt darstellte. Zusätzlich konnten bereits mehrere Informationsveranstaltungen durchgeführt werden. So gelang es bereits im Juli 2008, die WWF-Wanderausstellung „Wandern ist Bärensache“ in der Bezirkshauptmannschaft Hallein zu präsentieren. Da der Braunbär Moritz auf seinen Streifzügen schon mehrfach den Tennengau besucht hatte, nahm die Bezirkshauptmannschaft diese Ausstellung zum Anlass, umfassend über dieses Thema zu informieren. Nach einer von Bezirkshauptmann HR Dr. Klaus Aigner selbst vorgenommenen Ausstellungseröffnung wurden in den letzten Schultagen vor den Sommerferien speziell für Tennengauer Schulkinder „bürige Schulstunden“ durch Mitglieder des Projektteams angeboten, die sich reger Nachfrage erfreuten.

Wilfried Rieder und Günther Nowotny entwickelten in der Folge ihre Vorträge weiter, in denen zunächst auf die historische Situation vom Höhlen- bis zum Braunbär eingegangen, auf die zahlreichen Orts- und

Flurnamen mit Bezug zum Bär hingewiesen und gezeigt wird, dass Österreich durchaus geeignete Lebensräume für dieses faszinierende Wildtierart aufweist. Selbstverständlich werden auch die Biologie des Braunbären, sein Verhalten, seine Aktivitätsmuster und seine Fortpflanzung beleuchtet. Wesentlicher Raum wird natürlich der Situation in Österreich und der richtigen Reaktion bei einem Zusammentreffen mit Bären gewidmet. Dieser gemeinsame, für alle Altersgruppen anpassbare Vortrag wurde schon für mehrere Schulklassen, für Familien im Salzburger Zoo Hellbrunn, die Sektion Salzburg des Österreichischen Alpenvereins und die Naturfreunde gehalten. So lag es nahe, auch einmal für die Salzburger *önj*-Gruppen dieses Vortragsprogramm anzubieten. Am 10. April 2010, einem Samstagnachmittag, war es dann soweit. Der *önj*-Landesleiter Stephan Reiner konnte dankenswerterweise erreichen, dass für die Veranstaltung der Vortragsraum im Haus der Natur zur Verfügung gestellt wurde und die Teilnehmer vorher in den Genuss eines freien Eintritts ins Museum kamen.

Wie geht es weiter?

So erfolgreich diese Veranstaltung war, für die österreichische Braunbärenpopulation sind die Aussichten derzeit alles andere als rosig! Dabei war die Situation vor einigen Jahren noch recht günstig und hatte berechtigten Anlass zur Hoffnung gegeben, dass es gelungen sein könnte, Meister Petz nach seiner Ausrottung vor etwa 150 Jahren wieder in Österreich heimisch zu machen. 1972 war der legendäre Ötscherbär zugewandert, der mittlerweile (um 1993) eines natürlichen Todes gestorben sein dürfte. In den Jahren 1989 bis 1993 wurden zwei Bärinnen (1989 Mira, 1992 Cilka) und ein Bär (1993 Djuro), die in Kroatien gefangen worden waren, im Rahmen eines WWF-Projektes zur Wiederansiedlung im Ötschergebiet freigelassen. Zwischen 1991 und 2005 kamen 28 Jungbären zur Welt. Aktuell gibt es in Österreich außer fallweise wandernden Männchen in den Grenzgebieten zu Slowenien und Italien nur noch Nachweise von zwei Bären. Diese sind der noch immer im Ötschergebiet lebende Djuro (ca. 20 Jahre) und sein zehnjähriger Sohn Moritz, der sich lange im Salzkammergut aufhielt, hin und wieder Salzburg besuchte und im Vorjahr wieder Richtung Ötscher zog. Wo die übrigen Bären verblieben – oder „verblieben“ – sind, ist in den meisten Fällen ein ungeklärtes Rätsel und wird es großteils wohl auch bleiben. Tatsache ist, dass in Anbetracht der Lebenserwartung von 20 bis 30 (maximal 35) Jahren für Bären in freier Natur

die Situation der österreichischen Bären eine äußerst kritische ist.

Ohne Unterstützung durch neuerliche Freilassungen steht die heimische Population aktuell erneut vor dem Erlöschen. Um den Jahreswechsel 2008/09 wurde ziemlich hitzig und keineswegs immer sachlich über die Freisetzung von bis zu zehn Bären, die aus der etwa 800 Individuen starken slowenischen Population entnommen werden sollten, diskutiert. Sinnvoll ist eine Aussetzung nur im österreichischen Bären-Kernland – in den walddreichen Gebieten der Nördlichen Kalkalpen in den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark. Vorsichtige positive Signale gab es dazu aber nur aus Oberösterreich. Anfang 2010 bot Slowenien Österreich ein paar Bären an, die sonst zum Abschuss freigegeben würden. Das Echo seitens der österreichischen Verantwortlichen war gering. Vielmehr hat man den Eindruck, als ob einerseits die Entscheidung wie eine „heiße Kartoffel“ im Kreis der „selbst ernannten Unzuständigen“ herum geschoben würde und man andererseits das Thema am liebsten totsichweigen würde. Trotz vieler schöner Sonntagsreden zum heurigen Jahr der Artenvielfalt ist die offizielle Behandlung dieser für unsere Bären lebenswichtigen Frage wenig ermutigend. Faktum ist, dass es ohne Bärinnen keine neuen Jungbären in Österreich geben wird.

HALM wird das Projekt „Fair zum Bär“ weiter verfolgen und versuchen, durch sachliche Informationen einen konstruktiven Beitrag zu einem möglichst emotions- und vorurteilsfreien Umgang mit diesem faszinierenden Wildtier zu leisten. Immerhin handelt es sich beim Braunbären um eine prioritäre Art des Anhangs II der FFH-Richtlinie, die auch für Österreich gültiges Recht darstellt. Daraus wäre eigentlich eine Verpflichtung zum Handeln abzuleiten, zumal auch in das erste Wiederansiedlungsprojekt beträchtliche EU-Mittel geflossen sind. Das Jahr der Artenvielfalt 2010 sollte dafür prädestiniert sein, dass eine Entscheidung für eine fortpflanzungsfähige österreichische Braunbärenpopulation getroffen wird!

Günther Nowotny & Wilfried Rieder

